



Ein deutsches Verbrechen

Vor 75 Jahren scheiterte der Versuch polnischer Widerstandskämpfer, Warschau zu befreien. Ein entscheidendes Detail wurde von Historikern zu lange ignoriert, meint unser Autor.

Von Erich Später

Die Offensive der Roten Armee im Sommer 1944 zerbrach im Sommer 1944 zerbrach die deutsche Heeresgruppe Mitte: Innerhalb von sechs Wochen befreiten die Sowjets Weißrussland und rückten 600 Kilometer nach Westen vor.

Mehr als 700.000 Soldaten der Roten Armee wurden während der Kämpfe getötet oder verwundet. Der sowjetische Siegeszug wurde erst am 30. Juli vor Warschau gestoppt. Die geplante schnelle Besetzung der Stadt durch die zweite sowjetische Panzerarmee endete in einer militärischen Katastrophe. Die Rote Armee, die durch ihren schnellen Vormarsch an akuten Nachschubproblemen litt, wurde von vier deutschen Panzerdivisionen, den Eliteverbänden des deutschen Ostheeres, in heftige Kämpfe verwickelt und unter hohen Verlusten zum Rückzug gezwungen. Als sie am 5. August aus der Front herausgelöst wurde, hatte sie über 600 Panzer verloren. Die Panzerschlacht vor Warschau bedeutete das vorläufige Ende des sowjetischen Vormarschs und konsolidierte die deutschen Verteidigungsstellungen an der Weichsel.

Nach wochenlangen schweren Kämpfen hatten die Truppen der Roten Armee furchtbare Verluste erlitten. Die Nachschublinien waren überdehnt und es fiel schwer, die Verluste an Menschen und Ausrüstung zu ersetzen. Bis heute wird diese Niederlage von den meisten Historikern und Publizisten ignoriert. Der Stopp der sowjetischen Panzer vor Warschau, so der Tenor, sei ein zynisches politisches Kalkül der sowjetischen Führung gewesen, um die polnische bürgerliche Widerstandsbewegung durch die Deutschen liquidieren zu lassen. Stalin hätte seine Panzer absichtlich gestoppt, um dann seelenruhig der Zerstörung der Hauptstadt durch Hitlers Truppen zuzuschauen.

Rückzug, um Einkesselung zu entgehen

Im Gegensatz hierzu stehen die Forschungsarbeiten des deutschen Militärhistorikers Karl-Heinz Frieser, die 2007 im achten Band der vom militärgeschichtlichen Forschungsamt der Bundeswehr herausgegebenen Reihe „Das deutsche Reich und der Zweite Weltkrieg“, publiziert wurden. Frieser belegt eindeutig, dass von einem absichtlichen Stopp der sowjetischen Offensive vor Warschau Anfang August 1944 auf Befehl Stalins nicht die Rede sein kann und der Rückzug der sowjetischen Panzerverbände notwendig war, um einer Einkesselung zu entgehen.

Die Leitung des Aufstandes in Warschau hatte aus politischen Gründen keinerlei militärische Absprachen mit dem Oberkommando der Roten Armee getroffen und wurde deshalb von deren Niederlage überrascht. Trotzdem begannen die polnischen Kämpfer am 1. August 1944 den Aufstand gegen die Deutschen in Warschau. Ihr politisches Ziel war die Installation einer pol-

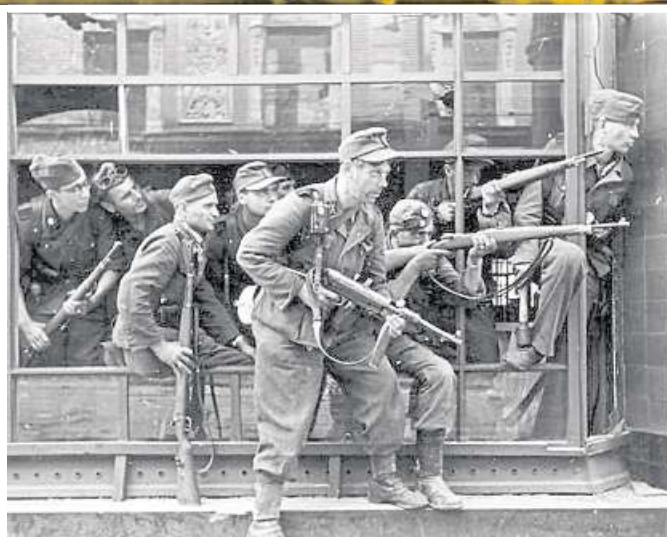
nischen Nationalregierung in der Hauptstadt, die unabhängig von der Sowjetunion agieren und die Wiederherstellung Polens in den Grenzen von 1939 verlangen kann. Ostpolen war nämlich, im Ergebnis des deutsch-sowjetischen Nichtangriffsvertrags, am 17. September 1939 von der Roten Armee besetzt worden. Die sowjetischen Repressalien trafen vor allem die Führungsschichten Polens. Neueren Berechnungen zufolge wurden circa 325.000 polnische Staatsbürger in die UdSSR deportiert. Darunter mehr als 70.000 Juden, für die diese Willkürmaßnahme paradoxerweise die Rettung vor der Vernichtung durch die Deutschen bedeutete.

Das Oberkommando der „polnischen Landesarmee“ (Armia Krajowa = AK) verfügte über keinen Funkkontakt oder Verbindungsoffiziere zum sowjetischen Oberkommando. Auch die Warnungen Churchills und die erheblichen Bedenken in den eigenen Reihen, angesichts der eigenen militärischen Schwäche einen Aufstand ohne Absprache mit der Roten Armee zu beginnen, wurden ignoriert.

Man glaubte, dass sich die deutschen Truppen in Auflösung befänden und wollte die Hauptstadt vor dem Eintreffen der sowjetischen Truppen befreien. Die militärische Unterlegenheit der etwa 20.000 pol-



„**Der als „Henker von Warschau“ berüchtigte SS-Führer Heinz Reinefarth machte in der BRD Karriere als Funktionär und Abgeordneter.**“



von denen nur 3.500 bewaffnet waren, machte den Aufstand nach dem Ausbleiben der sowjetischen Truppen zu einem fast hoffnungslosen Unternehmen. Die Einheiten von Wehrmacht und SS waren den Aufständischen an Bewaffnung und Zahl weit überlegen. Keines der strategischen Ziele des Aufstands wurde in den ersten Tagen erreicht.

Dennoch schlossen sich auch die linken Kampfgruppen und die wenigen im Untergrund lebenden Juden der Erhebung an, die sich innerhalb weniger Tage von einer begrenzten Militärraktion in einen allgemeinen Volksaufstand verwandelte.

Die jüdischen Kämpfer des Aufstands, die von der AK nicht als Soldaten aufgenommen wurden, waren die letzten Überlebenden der ehemals größten jüdischen Gemeinde der Welt. Nach der Kapitulation Warschaws Ende Septem-

ber 1939 wurde die jüdische Bevölkerung der Stadt am 2. Oktober 1940 auf engstem Raum im „Warschauer Ghetto“ konzentriert. Im Sommer 1941 starben bereits monatlich 6.000 Menschen an den unmenschlichen Lebensbedingungen. Im Juli 1942 begannen die Transporte in das 80 Kilometer von Warschau befindliche Vernichtungslager Treblinka. Dort wurden allein im August jeden Tag 10.000 Menschen mit Gas erstickt. Deshalb starteten jüdische Kämpfer bereits ein Jahr zuvor, am 19. April 1943, einen Aufstand. Der endete nach vierwöchigen Häuserkämpfen mit der restlosen Vernichtung des jüdischen Wohnbezirks. Fast ein Drittel der Warschauer Bevölkerung, 350.000 Menschen, wurde innerhalb kürzester Zeit ermordet – ohne dass ihnen nennenswerte militärische Hilfe und politische Unterstützung von Seiten der AK und der pol-



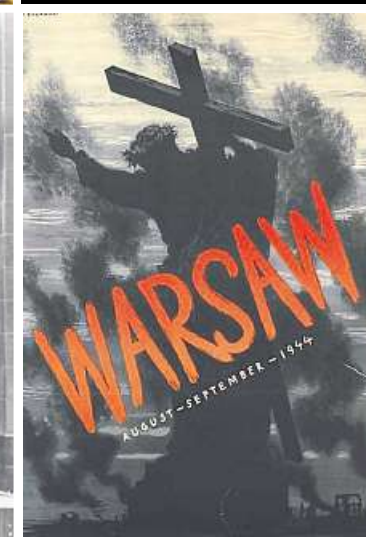
Oben: Polnische Kämpfer mit rot-weißer Armbinde. Die beiden Bilder wurden nachträglich koloriert.

Links: Ein Kämpfer der polnischen Heimatarmee AK („Armia Krajowa“) während der Straßenkämpfe in Warschau.

[Unten links: SS-Schergen der Kriegsverbrechereinheit „Dirlewanger“ bei einem Propagandafoto in Warschau. **Unten rechts:** Ein zeitgenössisches Plakat nach dem Scheitern des Widerstands.

Kleines Bild links: Der „Henker von Warschau“, SS-General Heinz Reinefarth.

Fotos: dpa, Bundesarchiv, wikimedia, Museum des Warschauer Aufstandes



Doch ihre Versuche, einen Brückenkopf auf dem linken Ufer zu errichten, scheiterten unter hohen Verlusten. Nach der Kapitulation der Aufständischen am 2. Oktober 1944 wurde Warschau auf Anordnung der deutschen Besatzer von der Zivilbevölkerung geräumt. 350.000 Überlebende wurden zwangsevakuert. Polnische Historiker sind sich einig, dass während der Kämpfe 180.000 Zivilisten ihr Leben verloren haben.

Nach dem deutschen Sieg wurde Warschau systematisch von Sprengkommandos in Schutt und Asche gelegt. Am 17. Januar 1945 befreiten polnische und sowjetische Truppen die Stadt. In der riesigen Trümmerwüste lebten nur noch mehrere hundert Menschen, darunter 15 jüdische Überlebende des Aufstands von 1943.

Nach der Gründung der Bundesrepublik im Jahr 1949 war es ein Hauptanliegen von Politikern, Historikern und Publizisten, die genozidalen Verbrechen der Deutschen in Warschau und im okkupierten Polen zu verharmlosen. Die Zerstörung Warschaws und die massenhafte Ermordung seiner Einwohner wurden dem „Verrat“ Moskaus und dem Schicksal in die Schuhe geschoben.

Keiner der für die schrecklichen Verbrechen an der Warschauer Bevölkerung Verantwortlichen wurde jemals vor ein bundesdeutsches Gericht gestellt. Der als „Henker von Warschau“ berüchtigte SS-Führer Heinz Reinefarth machte politische Karriere als Funktionär und Abgeordneter in den bundesdeutschen Vertretungen. Alle Ermittlungsverfahren gegen ihn wurden ergebnislos eingestellt.

Bereits 1951 hatten ihn die Bürger von Westerland auf Sylt zu ihrem Bürgermeister gewählt und trotz aller öffentlichen Empörung an ihm festgehalten. Als er 1979 starb, würdigte ihn die Gemeinde: „Sein erfolgreiches Wirken für die Stadt Westerland wird unvergessen bleiben.“

DAS BUCH

Erich Später
Der Dritte Weltkrieg
Conte-Verlag
300 Seiten
16,90 Euro